

Lätare, 27. März 2022

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief im 1. Kapitel:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.

Wer gibt schon gern zu, dass er Trost braucht. Gar nicht so einfach, sich das einzugestehen. Oder sogar anderen davon zu erzählen. Wie sieht das denn aus? Bedeutet das nicht, dass man jemand anderen braucht; dass man allein nicht mehr klarkommt? Alle anderen bekommen das doch auch hin. Und man sagt sich: „Ich schaff das allein. Ich komm da allein durch.“

Könnte sein, dass jemand schlechte Erfahrungen gemacht hat. Weil er Trost-Versuche erlebt hat, die kein Trost waren. „Wird schon wieder werden. Kopf hoch. Zeit heilt alle Wunden.“ Hilflöse Trostversuche. Eher Versuche, den Leidenden zu beschwichtigen, zu beruhigen. Gut gemeint, ja sicher. Aber Menschen bleiben ungetröstet. Weil eben nichts mehr gut werden wird. Nichts wird mehr heil werden. Es gibt Leid, das sich nicht weg- oder schönreden lässt. Wir brauchen Menschen, die trösten können. Menschen, die nicht nur mit Sprüchen werfen, seien sie auch noch so fromm

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, schreibt Paulus. Er hat es erlebt. Er hatte Trübsal erfahren, in Korinth. Er war eingeeengt, „gequetscht“, bedrückt, konnte nicht mehr frei atmen. Paulus war gerade nicht der große Held, der alles im Griff hat. Keine Rede davon, dass ein echter, wahrer Christ nicht mehr am Ende ist. Keine Rede davon: „Bete! Und wenn du ein echter Christ bist, besiegst du das Leid. Christus wird deinem Leid ein Ende machen.“ Keine Rede davon, dass Christen sich nie mehr hoffnungslos fühlen oder am Ende sind. Im Gegenteil: Paulus zeigt sich angefochten, gerade als Apostel des gekreuzigten Herrn. Er hatte Trost nötig, weil er nicht mehr weiter wusste. Und er erlebt Trost. Vom Gott allen Trostes, vom Vater Jesu Christi. Von dem, der sich kreuzigen ließ, obwohl er sich hätte retten können. Von dem, der schwach wurde und schwach blieb für uns. Der starb, damit wir leben. Von dem, der seine Stärke mit Schwachheit tauschte, damit wir gestärkt werden. Man wollte Christus vernichten und zum Schweigen bringen – aber er siegte und brachte uns Leben.

Wir werden getröstet von dem Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes. Und das heißt ja auch: Als Christen dürfen wir klagen. Wir dürfen trostbedürftig sein. Paulus wurde getröstet. Er konnte aufatmen. Seine Füße wurden wieder auf weiten Raum gestellt. Paulus wurde getröstet – und kann deshalb selbst trösten. Mit einem Trost, der unsere Klage nicht abwimmelt. Er lässt uns aufleben. Zu einem Leben, in dem auch unser Leid seinen Platz hat.

Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Wir haben Anteil an den Leiden Christi mit unseren Leiden. Sein Leiden hat uns gerettet – damit wir in unserem Leiden getröstet werden können. Christus ist eben nicht nur Vorbild im Leiden. Da ist mehr: Er leidet für uns. Er schenkt uns Raum zur Klage und auch zum Weinen.

Unser Glaube an den, der gelitten hat, macht unser Leben nicht leidensfrei. Aber Christi Kreuz hilft uns, nicht zu verzweifeln. Weil wir Zukunft haben bei ihm, was auch immer passiert. Und das Kreuz Christi hilft uns auch, selbst zu trösten. Christus schenkt uns die Kraft, dem Leid stand zu halten. Und es nicht zu verharmlosen.

Gerade die Menschen, die selbst Leid erfahren haben und getröstet wurden, können andere trösten. Fragen nach dem Sinn, Fragen nach dem Warum werden wir kaum beantworten können. Aber wo Menschen besucht werden, im Heim, im Krankenhaus, zu Hause, da wird getröstet. Auch wenn wir nicht sagen können, wie es weiter gehen wird und ob etwas wieder gut werden kann. Auch wenn wir oft nicht wissen, was wir sagen sollen.

Paulus war in Trübsal, in die Enge geraten. Er dachte, dass es zu Ende wäre, dass er das nicht überlebt. Aber Gott ließ ihn am Leben bleiben. Andere erleben das nicht, ihr Leid bleibt, sie gehen in den Tod. Ich hoffe und bete, das sie gehen im Vertrauen darauf, dass das Leben, der gekreuzigte und auferstandene Herr auf sie wartet.

Ein Geschenk Gottes: Wir müssen uns vor dem Tod nicht fürchten. Oder von einem Glauben träumen, den nichts erschüttern kann. Wir hoffen doch nicht auf uns und unseren Glauben – wir hoffen auf Christus und seine Zusage, dass er uns hält und trägt. So tröstet uns Gott. Denn: Wie an den Leiden, werden wir auch am Trost teilhaben. Amen.